

UNUMGÄNLICH
Umdenken in Fragen
von Macht und Sexualität

SEITE 04

UNVERMEIDLICH
Neue Debatte
um die Sterbehilfe

SEITE 16

UNAUFHALTSAM
Die Verschiebung
der Meinungsmacht
ins Internet

SEITE 22

UNAUFSCHEIBBAR
Auseinandersetzung
mit Kolonialismus
und Rassismus

SEITE 24





Der Wolfsburg Rückenwind geben

Gesellschaft zur Förderung der Katholischen Akademie Die Wolfsburg e.V.



Die Wolfsburg braucht mehr denn je engagierte Förderung und Wegbegleitung. Tragen Sie mit dazu bei, eine Denkumgebung für die vielen Herausforderungen unserer Zeit und Region entstehen zu lassen.

Geben Sie der Akademiearbeit im Bistum Essen Rückenwind!

Prof. Dr. Hans Georg Nehen
Vorsitzender

Dr. Judith Wolf
Akademiedirektorin

die-wolfsburg.de/foerdergesellschaft

liebe Leserinnen, liebe Leser,

noch nie waren Perspektivwechsel so wichtig wie jetzt. Während ich diese Zeilen niederschreibe, steigt die Zahl der Corona-Infizierten weiter an und das Leben ist drastisch eingeschränkt. Es wird Disziplin und auch Kreativität erfordern, diese Pandemie zu bewältigen. Ich bin überzeugt, dass sie Vieles grundlegend verändern wird: unsere Art zu arbeiten, Kontakte zu gestalten, Arbeitsplätze und -prozesse zu entwickeln, die Digitalisierung zu nutzen. Die sozialstaatliche Solidarität, die in dieser Krise bis jetzt viele Härten abgefangen hat, wird noch lange herausfordert sein.

Viele Fragen sind noch ungeklärt: Wie gestalten wir weltweite Solidarität in dieser Pandemie? Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf die Globalisierung und auf den Klimawandel? Wie halten wir die Fragen des Klimawandels wach? Kann Corona auch hier möglicherweise am Ende einen Schub geben? Wie steht es um die parlamentarische Mitbestimmung in dieser Krisenzeit? Wie gehen wir mit gesellschaftlichen Verwerfungen um, die sich unter anderem in gewaltsaufgeladenen Protesten gegen die Corona-Maßnahmen Bahn brechen? Und wie behalten wir weitere wichtige Fragen unserer Zeit und Region im Blick?

Alle diese Fragen beschäftigen viele Menschen. Über die Antworten muss in einer offenen, freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft gerungen und gestritten werden. Niemand kann die Antworten allein finden.

Die amerikanische Pädagogin und Philosophin Nancy Kline verweist in ihrem inzwischen in viele Sprachen übersetzten Buch „time to think“ darauf, dass es unabdingbar ist, ein „thinking environment“ entstehen zu lassen. Eine Denkumgebung, die das eigene Nachdenken stärkt und Vorannahmen, die es behindern, aufbricht. Eine fruchtbare Denkumgebung lebt von Aufmerksamkeit, vom Perspektivwechsel, von der Wertschätzung, der Ermutigung, vom Aufbrechen festgefahrenen Denkmuster und von Informationen und Diversität. Sie lebt aber auch von einem Ort, der den Menschen spiegelt, dass sie wichtig sind, dass ihre Meinung gefragt ist und dass es auf sie ankommt.

Mit der Wolfsburg bieten wir Ihnen einen solch anregenden, lebhaften und authentischen Ort und damit eine Denkumgebung, die zur Auseinandersetzung mit vielen Themen inspiriert. In einer solchen Umgebung kann auch das Nachdenken über die großen Herausforderungen der Zeit gelingen.

In der Pandemie haben wir in der Wolfsburg gelernt, diese Denkumgebung auch digital zu weiten und mit noch mehr unterschiedlichen Menschen in Kontakt zu treten. Hier hat uns die Pandemie vorangebracht. Für unsere digitalen Angebote finden Sie ein entsprechendes Label in unserem Programm.

Zu all unseren Veranstaltungen laden wir Sie herzlich ein und freuen uns auf Sie!

Für das gesamte Team der Wolfsburg

Judith Wolf

Ihre Judith Wolf
Akademiedirektorin



Foto: Maic Schulte | sensorart



Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und Bischof von Limburg, im Gespräch mit Mechthild Heil, Vorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), bei einer Demonstration der kfd für die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche während der Herbstversammlung der DBK im September 2020 in Fulda. Foto: KNA

UNKONTROLIERTE MACHTAUSÜBUNG IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE BEENDEN

Der Missbrauchsskandal hat die katholische Kirche in eine tiefe Krise gestürzt. Der Synodale Weg soll sie aus dieser Krise herausführen. Es geht vor allem darum, Strukturen grundlegend und dauerhaft zu verändern. „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung in der katholischen Kirche“ ist das Thema einer internationalen Tagung, für die die Wolfsburg die Federführung übernommen hat. Denn die Reformdebatten in Deutschland werden auch international genau verfolgt.

Der weltweite sexuelle Missbrauch Schutzbefohlener durch katholische Geistliche hat auf erschreckende Weise gezeigt, wie problematisch der Umgang mit Macht, wie groß die Gefahr ihres Missbrauchs und wie mangelhaft ihre Kontrolle in der römisch-katholischen Kirche ausgeprägt ist. Wenn das Problem der Macht nicht vollständig und in allen Facetten analysiert wird, wenn Macht und ihre Ausübung nicht begrenzt, verteilt und kontrolliert werden und wenn die Machthabenden in der Kirche zugleich ihre Kontrolleure sind, wird die katholische Kirche die tiefe Krise nicht überwinden, in die sie der Missbrauchsskandal gestürzt hat. Es wird keine angemessene Verkündigung des Evangeliums geben können, solange der Machtmissbrauch in der Kirche nicht bis aufs Äußerste aufgearbeitet worden ist und entsprechende Konsequenzen gezogen worden sind.

Auf dem Synodalen Weg, den die katholische Kirche als Konsequenz aus dem Missbrauchsskandal beschreitet, ruhen nun viele Hoffnungen. Ein erstes Arbeitspapier des Synodalforums „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ benennt drängende biblisch-theologische, dogmatisch-ekklesiologische und kirchenrechtliche Fragen. Das Schriftstück macht deutlich: Es muss über die Strukturen der Macht in der Kirche, über die Rhetorik der Verantwortlichen in Verkündigung, Katechese und im öffentlichen Auftreten sowie über die Macht, wie sie in der Organisation selbst zum Tragen

kommt, gesprochen werden. Das jetzige Erscheinungsbild der Macht in der Kirche entspringt weitgehend einer geschichtlich gewachsenen Traditionsgestalt des 19. Jahrhunderts.

Hier drängen sich viele Fragen auf: Wie kann es gelingen, ein großes Ausmaß an unkontrollierter Machtausübung dahingehend zu verändern, dass durch Partizipation und die Teilung von Macht, ein Veränderungsprozess in Gang gesetzt wird, der auch Erfahrungen und Empfindungen von Menschen aufnimmt, die in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft sozialisiert sind? Wie können mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten von Pfarreien beim Einsatz von Pfarrern und anderen pastoralen Mitarbeitenden aussehen? Muss es Amtszeitbegrenzungen >>

>> für Bischöfe und Priester geben? Wie müssen schließlich echte Mitbestimmungskompetenzen, Prüf- und Offenlegungspflichten auf Bistums- und Pfarreiebene aussehen? Es sind nicht nur Fragen der Machtästhetik zu klären, es geht vor allem um Fragen der Machtbegrenzung und -ausübung. Die Antworten darauf könnten die Strukturen der Organisation Kirche stark verändern. Sie könnten zu einer Weiterentwicklung beitragen, die es möglich macht, das Evangelium heute glaubwürdig zu bezeugen.

Nicht zuletzt deshalb werden die Debatten in der katholischen Kirche in Deutschland auch international genau verfolgt. In manchen Ländern wird mit hohen Erwartungen auf den Synodalen Weg in Deutschland geschaut. Mit Verweis auf die weltkirchliche Verflechtung wird aber auch immer wieder mehr Rücksicht an- gemahnt.

Die katholischen Akademien in Deutschland wollen dazu beitragen, die nötigen Reformen theologisch zu vertiefen und Denkräume für den interdisziplinären und internationalen Austausch zu ermöglichen. Denn die Debatten müssen mit theologischem Tiefgang geführt werden, damit sie Handlungsoptionen fokussieren können, die gut begründet sind. Dafür braucht es Orte, an denen – über die Synodalversammlung und die Synodalforen hinaus – Freiräume für interdisziplinären und internationalen Austausch entstehen können und an denen über Hintergründe und Zusammenhänge, Alternativen, Risiken und Chancen des Synodalen Weges diskutiert werden kann.

Es geht um Möglichkeiten der Neugestaltung, die den Herausforderungen der Gegenwart entsprechen und sich in das Gesamtgefüge der katholischen Kirche einpassen. Es geht auch um die Frage, wie der Weg der katholischen Kirche in Deutschland international wahrgenommen wird und weltkirchlich einzuordnen ist. | Wo

Die katholische Kirche in Deutschland beschreitet den **Synodalen Weg** als Konsequenz aus dem Missbrauchsskandal. Am Ende des Reformprozesses sollen konkrete Beschlüsse stehen. Dem Gremium gehören die deutschen Bischöfe, Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken sowie Vertreter katholischer Berufsgruppen an. Der Gesprächsprozess wurde am 1. Dezember 2019 eröffnet. Die Synodalversammlung, das höchste beschlussfassende Gremium des **Synodalen Weges**, kam im Januar 2020 zum ersten Mal in Frankfurt am Main zusammen. Die Corona-Pandemie hat auch Auswirkungen auf den Fortgang des **Synodalen Weges**: Statt im Oktober 2021 soll die Reforminitiative zur Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland im Februar 2022 abgeschlossen sein.



Montag 11:00 Uhr bis Dienstag 13:30 Uhr | A21166

Macht, Partizipation
und Gewaltenteilung

Was ist in der katholischen Kirche möglich?

INTERNATIONALE FACHTAGUNG
ZUM SYNODALEN WEG

01
BIS
02
MÄRZ





THEOLOGIE IN DER

ZEITENWENDE

Die Kirchen verlieren rapide an Anziehungskraft und Relevanz. Auch aufwendige Reformprogramme scheinen diesen Prozess nicht aufzuhalten. Die Corona-Pandemie wirkt darauf wie ein Brandbeschleuniger.

In unserer neuen Themenreihe **THEOLOGIE IN DER ZEITENWENDE** lassen wir Theolog:innen zu Wort kommen, die diese Plausibilitätskrise der christlichen Botschaft zum Ausgangspunkt ihres Denkens machen. Wir wollen nach neuen Ansätzen kirchlichen Sprechens und Handelns suchen und die christliche Botschaft für Menschen des 21. Jahrhunderts anschlussfähig machen.

Das Ausschleifen und Erodieren kirchlicher Glaubensinhalte, Sozialformen und Autoritäten sehen wir als eines der „Zeichen der Zeit“. Diese gilt es „im Licht des Evangeliums zu deuten“, so wie es das Zweite Vatikanische Konzil einfordert. Kirche stehe vor einer „Zeitenwende“, sagte auch Bischof Franz-Josef Overbeck in seiner Neujahrspredigt 2020.

Unser Gesprächsgast in diesem Halbjahr ist Jan Loffeld, Professor für Praktische Theologie und Leiter des „Department of Practical Theology and Religious Studies“ an der Tilburg University School of Catholic Theology in Utrecht in den Niederlanden. Er wurde 1975 geboren und wuchs im niederrheinischen Kleve auf. Nach dem Theologiestudium in Münster und Rom und der Promotion habilitierte er sich in Erfurt im Fach Pastoraltheologie. Vorab sprach Akademiedozent Dr. Jens Oboth mit dem Pastoraltheologen. | Ob

Montag 19:00 Uhr | A21195

Selbstoptimierung – ja!
Erlösung – nein, danke?

THEOLOGIE IN DER ZEITENWENDE

17
MAI



Prof. Dr. Jan Loffeld

Foto: Bistum Limburg

5 FRAGEN AN JAN LOFFELD

Sie haben Ihrer Habilitationsschrift den Titel „Der nicht notwendige Gott“ gegeben und führen eine Relevanzkrise des Evangeliums von jenem „Leben in Fülle“ ins Feld, das der christliche Glaube anbietet. Was meinen Sie damit?

Prof. Dr. Jan Loffeld: Viele Menschen empfinden ihr Leben als optimierungs- und sogar als erlösungsbedürftig. Sie brauchen dafür aber immer weniger einen liebenden Gott, der ihnen jenes „Leben in Fülle“, eine „letzte Gerechtigkeit“ oder „Vergebung der Schuld“ ermöglicht. Da hat man andere, zumeist innerweltliche Strategien gefunden. Lange dachte man, dass Religion als Bewältigung der natürlichen Lebensgrenzen funktioniert. Doch nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat gezeigt: Auch in existentiellen Nöten wie Krankheit und Tod greifen immer weniger Menschen auf die Sinnressourcen des Christentums zurück. Der Glaube ist damit von allen Verzweckungen befreit. Nie war Religion freier als heute. Die Nicht-Notwendigkeit Gottes führt also in eine neue und echte Freiheit hinein.

Der allgemeine Bedeutungsrückgang der Kirche ist also auch mit großen Chancen verbunden?

Prof. Dr. Jan Loffeld: Ja, hier ist jede Art von Kulturpessimismus unangebracht. Vielleicht hat die Kirche aufgrund ihres eklatanten Machtverlustes, der mit solcher Art von Säkularisierung einhergeht, mehr Schwierigkeiten als Gott selber, der seiner Schöpfung ja die völlige Freiheit geschenkt hat.

Menschen nehmen ihre Erlösung also selbst in die Hand. Wie tun sie das?

Prof. Dr. Jan Loffeld: Bei Trauerfeiern etwa habe ich erlebt, dass es wichtig ist, vor den Angehörigen und Freund:innen eines Verstorbenen davon zu erzählen, welches gutes Leben dieser Mensch gehabt hat. Das weist auf eine wichtige innerweltliche Erlösungsstrategie hin: Von sich und seinem Leben, etwa in digitalen Netzwerken, so zu erzählen, dass es zustimmungsfähig für andere wird durch likes und followers.

Das zeigt einen gnadentheologischen Zusammenhang: Das Heil kommt von außen, dazu braucht es allerdings keinen Gott und keinen Himmel.

Wo kann das zentrale christliche Verkündigungsmoment der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen heute ansetzen?

Prof. Dr. Jan Loffeld: Vor jedem Ansetzen entscheidet das persönliche Relevanzerleben darüber, ob ich mich mit etwas auseinandersetze. Das stellt unsere vorwiegend diskursiv aufgestellte Theologie vor Schwierigkeiten. Denn eine noch so gute Übersetzung etwa aus einer anderen Sprache interessiert doch nur, wenn ich auch den Inhalt für bedeutsam halte. Das geschieht häufig über die Erfahrung. Hier in den Niederlanden, einem der säkularsten Länder der Welt, können beinahe alle unsere Theologiestudierenden sehr präzise ein Erlebnis benennen, in dem sie das Bedürfnis verspürten, eine Erfahrung tiefer zu reflektieren. Der zukünftige Weg des Christentums als Erlösungsreligion könnte also durch Erfahrungsräume gehen, in denen sich das Erlebte als relevant und in einem zweiten Schritt als plausibel erschließt.

Bedeutet das, dass die Verkündigung objektiver Lehrsätze zur Erlösung des Menschen nicht mehr trägt?

Prof. Dr. Jan Loffeld: Genau! Erlösung gibt es faktisch nur noch in der Erste-Person-Perspektive, indem jemand sein eigenes Leben beziehungsweise Erleben als begrenzt deutet und darin auf das Angebot zurückgreift, das der Glaube machen möchte. Die Zeiten, in denen man autoritär eine für alles und jeden passende Botschaft verkünden konnte und selbstverständlich davon ausging, dass diese wie von selbst relevant ist, sind – Gott sei Dank! – vorbei. | Ob



Mitglieder der Ökumenischen Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Kirche“ beim Christopher Street Day 2017 in Berlin

Foto: IPON | imago-images.de

SEXUALITÄT UND RELIGIOSITÄT

Sexualität und Religiosität stehen oft in Spannung zueinander. Die christliche Tradition weist teils körper- und sexualfeindliche Züge auf, was zur Ausformung einer rigiden Sexualmoral beigetragen hat. Viele Christ:innen wurden in einem Klima von Angst, Scham und Schuld sozialisiert. Bis heute führt eine ausgrenzende und auf Verbote konzentrierte christliche Sexualmoral zu psychischen Belastungen bei vielen Menschen.

Die Missbrauchsstudie hat zudem gezeigt, dass ausgeprägte Machtstrukturen sexualisierte Gewalt begünstigen können – ein Thema, das nicht nur die Kirchen zu einer radikalen Überprüfung ihrer Strukturen drängt, sondern auch eine breite gesellschaftliche Debatte einfordert. Deshalb beteiligt sich die Wolfsburg am Projekt des Bistums Essen „System Kirche prüfen und verändern“. Darin geht es um die Auseinandersetzung mit den systemischen Ursachen und Hintergründen des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche sowie um die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen. Dies schließt eine Weiterentwicklung der katholischen Sexualethik mit ein.

Die Thematik wird zudem in der renommierten Fachtagung „Sexualität und Psyche“ aufgenommen, die das „Walk In Ruhr - Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin“ im Januar 2021 erstmals in Kooperation mit der Wolfsburg im coronabedingten Online-Format durchführt. Mit dieser Zusammenarbeit schafft die Wolfsburg einen offenen Dialograum, um an der Überwindung einer heteronormativen Sexualmoral im kirchlichen Raum mitzuwirken und sich für die Weiterentwicklung einer auf Autonomie angelegten und die Vielfalt wertschätzenden Beziehungsethik zu engagieren. | Jes

SEXUALMORAL? NEIN, DANKE! – BEZIEHUNGSETHIK? SEHR GERN!

Die katholische Sexuallehre bedarf einer Weiterentwicklung. Völlig veränderte gesellschaftliche Wirklichkeiten und neue Erkenntnisse in Humanwissenschaften und Theologie machen eine Kurskorrektur notwendig. Statt einer heteronormativen Sexualmoral braucht es eine Beziehungsethik, die auf Autonomie angelegt ist.

Wenn die katholische Kirche über Sexualität redet, begibt sie sich auf dünnnes Eis. Ihre Rolle als Hüterin sexualethischer Normen hat der weltweite sexuelle Missbrauch durch Geistliche stark in Frage gestellt. Der hochproblematische Umgang mit und von Verantwortlichen, die die Taten systematisch vertuschten und Täter deckten, hat sein Übriges getan. Das

Vertrauen der Menschen in die Kirche ist dadurch nachhaltig zerstört. Kann die Stimme dieser Kirche in sexualethischen Fragen überhaupt noch Gehör finden?

Seit Jahren befindet sich die katholische Sexuallehre in einer Sackgasse. Sie wird für ein gelingendes Beziehungs- und Familienleben faktisch nicht mehr

rezipiert. Selbst die meisten Gläubigen leben nicht nach den lehramtlich formulierten und damit offiziell verbindlichen Normen. Stattdessen fordern Menschen heute Autonomie und Eigenverantwortlichkeit in der Gestaltung ihrer Beziehungen ein und verbitten sich den Blick der Institution Kirche in ihre Schlafzimmer. >>

Was ist problematisch an der katholischen Sexuallehre?

Die lehramtlichen Texte fokussieren sich auf die klassische, heterosexuelle Familie. Viele Menschen werden so nicht in den Blick genommen: Patchwork- und Regenbogenfamilien, Singles, Alleinerziehende, schwule und lesbische Paare, Intersexuelle oder Transgender. Ihnen bietet Kirche auf ihrem Lebens- und Beziehungsweg kaum etwas an. Zudem hat der katholischen Sexuallehre zufolge Sexualität ihren einzigen legitimen Ort innerhalb einer kirchlich gültig geschlossenen Ehe. Jeder sexuelle Akt muss grundsätzlich offen für die Zeugung menschlichen Lebens sein.

Diese sehr verengte Sicht auf die Sexualität und die Ehe als einzige akzeptierte Beziehungsform macht es der Kirche schwer, andere Geschlechteridentitäten, sexuelle Orientierungen und Paarkonstellationen wertzuschätzen. Menschen, die in anderen Beziehungsformen dennoch christliche Werte wie Treue, Hingabe, Verlässlichkeit und Verantwortung füreinander leben, erfahren keinerlei Würdigung. Ihre Beziehungserfahrungen dienen der Kirche bislang ebenso wenig als Erkenntnisquelle in sexualethischen Fragen wie Forschungen der Humanwissenschaften, die beispielsweise Homosexualität wertneutral als Normvariante menschlichen Sexualverhaltens erkennen, oder der modernen Theologie.

Aber kann man eine Lehrtradition ändern?

Gilt eine einmal festgeschriebene Lehrtradition verbindlich für alle Menschengenerationen? Die katholische Kirche hat bis jetzt homosexuelle

Paarbeziehungen abgelehnt – nun sollen sie plötzlich nicht nur erlaubt werden, sondern auch volle Akzeptanz erfahren?

Ein häufiges Argument, das Gegner einer Veränderung der katholischen Sexuallehre anführen: Die Kirche soll sich gerade nicht dem Zeitgeist unterwerfen. Sie habe mit ihren moralischen Ansprüchen weltliche Selbstverständlichkeiten doch gerade in Frage zu stellen.

Ein Blick in die Kirchen- und Dogmengeschichte zeigt: Kirchliche Lehrmeinungen sind keine statischen Größen. Kirche kann und muss sie ändern, wenn sich herausstellt, dass sich ihre Grundannahmen entweder aufgrund theologischer und naturwissenschaftlicher Forschungen oder aufgrund veränderter gesellschaftlicher beziehungsweise politischer Verhältnisse als korrekturbedürftig erweisen. Und sie hat es immer wieder getan. Im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hat die katholische Kirche etwa noch Demokratie, Menschenrechte sowie Meinungs- und Religionsfreiheit mit absoluter Lehrverbindlichkeit abgelehnt. Heute versteht sie sich als deren Wächterin.

Auch die lehramtlichen Aussagen zu ethischen Fragen sind nicht vom Himmel gefallen. Ein historisch-kritischer Blick zeigt, dass im Laufe der Zeit immer wieder Anpassungen oder gar Kurskorrekturen vorgenommen wurden, etwa bei der lehramtlichen Haltung zur Todesstrafe. Galt diese unter bestimmten Bedingungen als erlaubt, wird sie seit 2018 – unter anderem mit Verweis auf ein „neues Verständnis vom Sinn der Strafaktionen“ und „wirksamere Haftsysteme“ – als mit der „Unantastbarkeit und Würde der Person“ unvereinbar erklärt.

Entgrenzt eine reformierte Sexuallehre das sittlich Erlaubte?

Reformskeptiker:innen fürchten durch eine Kurskorrektur einen Dammbruch. Wenn verschiedene Paarbeziehungen möglich werden, heißt das dann: Alles ist möglich? Gibt es dann noch Grenzen der Moral, also des sittlich Erlaubten? Eindeutig: Ja! Sie verlaufen nur an anderer Stelle. Nämlich dort, wo – wie beim sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche – Autonomie nicht respektiert wird, wo sexuelle Übergriffe auf unmündige Menschen und Schutzbefohlene geschehen, wo diese für eigene Interessen verweckt werden.

Wenn aus der heteronormativen und auf Verbote konzentrierten Sexualmoral eine auf Autonomie angelegte und die Partner:innen respektierende Beziehungsethik wird, kann es der katholischen Kirche gelingen, für Menschen wieder zu einer ernstzunehmenden und vertrauenswürdigen Ansprechpartnerin in sexualethischen Fragen zu werden. Dazu müssen lehramtlich bedingte Selbstblockaden gelöst und ein Kulturwandel eingeleitet werden. | Ob

Link zum Projekt
[„System Kirche prüfen und verändern“](http://bistum-essen.de/info/soziales-hilfe/praevention-und-missbrauch/konsequenzen-aus-missbrauchsstudie)
bistum-essen.de/info/soziales-hilfe/praevention-und-missbrauch/konsequenzen-aus-missbrauchsstudie

Freitag 09:30 Uhr
bis 16:30 Uhr | A21033
Segen für alle?
Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare
FACHTAGUNG

30
APRIL





Akademiedozent Florian Jeserich im Gespräch mit Prof. Dr. Norbert Brockmeyer im November 2020

Foto: Die Wolfsburg

„GLAUBE DARF DIE VIELFALT DER SEXUALITÄT NICHT AUSGRENZEN“

Der Glaube spielt in der Sexualität nach Ansicht des Leiters des „Walk In Ruhr – Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin“ in Bochum, Prof. Dr. Norbert Brockmeyer, eine wichtige Rolle. „Die Vorstellung, Glaube sei etwas Konträres zur körperlichen Liebe, gehört aufgebrochen“, sagt der Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Der Mediziner forscht zu HIV und Aids. Vor zehn Jahren konzipierte er die Tagung „HIV und Psyche“, deren Fokus sich im Laufe der Jahre deutlich geweitet hat. Inzwischen steht sie unter dem Titel „Sexualität und Psyche“. Im Januar 2021 findet die Tagung erstmals in Kooperation mit und in der Wolfsburg statt.

Wie für ihn die christliche Sexuallehre der Zukunft aussehen muss, was die Corona-Pandemie verändert hat und warum es keinen besseren Ort als die katholische Akademie für seine Tagung gibt, darüber sprach Prof. Brockmeyer mit Akademiedozent Florian Jeserich.

„Glaube, Liebe, Sex“ lautet der Untertitel der Tagung „Sexualität und Psyche“. Das erinnert an die christliche Trias Glaube, Liebe, Hoffnung.

Prof. Dr. Norbert Brockmeyer: Der Untertitel ist bewusst provokativ gewählt. Glaube darf die Vielfalt der Sexualität nicht ausgrenzen. Glaube ist gerade für die Sexualität, für die Achtsamkeit und für den Umgang mit Mitmenschen eine ganz wesentliche Maxime. Er macht wirkliche Liebe erst möglich. Die Vorstellung, Glaube sei etwas Konträres zur körperlichen Liebe, gehört aufgebrochen. Sexualität, mit Achtsamkeit und Liebe gelebt, ist eine Ressource, die positive Kräfte freisetzt. Um Sexualität aber so leben zu können, muss sie von Ängsten

befreit und aus der Tabuzone herau geholt werden. Wir – die Gesellschaft und die Kirche – müssen endlich aus der Sprachlosigkeit herausfinden und offen und angstfrei über das Verhältnis von Glaube, Liebe und Sex sprechen.

Wie sieht für Sie die christliche Sexualmoral der Zukunft aus?

Prof. Dr. Norbert Brockmeyer: Der Dualismus der Geschlechter – hier Frau, da Mann und dazwischen gibt es nichts – greift zu kurz. Manche Menschen wissen sehr lange nicht, ob sie sich als Mann oder Frau fühlen. Das müssen wir anerkennen. Wir müssen anerkennen, dass Liebe und Zuneigung nicht nur zwischen unterschiedlichen Geschlechtern möglich ist. Gleichgeschlechtliche Liebe ist genauso wertig wie heterosexuelle. Wir sind alle Kinder Gottes. Und wir alle haben das Recht, geachtet zu werden und in dem, was wir leben und wie wir es leben, anerkannt zu >>

>> werden. Über allem steht dabei immer die Achtsamkeit für und die Rücksichtnahme auf meinen Nächsten.

Warum findet Ihre Tagung in Kooperation mit und in der Wolfsburg statt?

Prof. Dr. Norbert Brockmeyer: Die Wolfsburg ist für uns ein ganz wichtiger Ort des Austausches, der Meinungsbildung und gerade auch im Hinblick auf Sexualität und sexuelle Gesundheit ein ganz wichtiges Diskussionsforum. Wir wollen und müssen mit diesem Thema nicht nur einzelne, spezifische Lebenswelten erreichen, sondern in die breite Gesellschaft hinein. Und wo könnte man eine breite Öffentlichkeit besser ansprechen als in einer Akademie, die Offenheit darstellt, die alle Lebenswelten mit einbezieht und sich nicht scheut, auch kontroverse und schwierige Themen anzugehen? Gerade „katholisch“ wird von vielen im Zusammenhang mit Sexualmoral durchaus als Reizwort oder gar als Hindernis empfunden, seinen Glauben weiter leben zu können. Die katholische Sexualmoral wird als überholt, realitätsfern und problematisch gesehen.

Ihre Tagung geht im Januar in ihre zehnte Auflage. Wie kam es überhaupt zur Idee für diese Tagung?

Prof. Dr. Norbert Brockmeyer: Die Tagung stand in ihren Anfängen unter der Überschrift „HIV und Psyche“. Auf der einen Seite haben wir den großen Bedarf gesehen: Homosexuelle – insbesondere HIV-positive Homosexuelle – bedürfen oft einer psychotherapeutischen Beratung oder Therapie. Auf der anderen Seite wussten wir: Es gibt nur wenige Psychotherapeut:innen,

die darauf spezialisiert sind und sich in der Lage fühlen, sich dieser Klientel fachkundig, vorurteilsfrei und offen anzunehmen. Also haben wir uns gefragt, wie wir diese Situation verbessern können. Dafür haben wir möglichst breit angesprochen: Psychologen, Psychotherapeuten, Ärzte, Sozialarbeiter, Menschen aus der Selbsthilfe. Zuletzt hatten wir mehr als 200 Tagungsteilnehmer. Im Laufe der Jahre haben wir aber gemerkt, dass der Fokus auf HIV zu eng ist. Unter dem Titel „Sexualität und Psyche“ können wir auf eine Bandbreite von Themen eingehen, die sich mit sexueller Gesundheit und Diversität beschäftigt.

„Sexualität und Psyche“ – welche Auswirkungen haben die soziale Isolation und die Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie auf beide?

Prof. Dr. Norbert Brockmeyer: Ich glaube, dass Nähe in allen Varianten fehlt, beispielsweise die Berührung von Tochter und Mutter im Altenheim, die Berührung unter Familienmitgliedern zuhause, auch Berührungen im öffentlichen Raum wie etwa der Händedruck. Dieses Fehlen von Berührungen und auch Zärtlichkeiten belastet neben der Angst vor Infektionen auch die Psyche. | Jes



Das „Walk In Ruhr (WIR) – Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin“ in Bochum wurde 2016 eröffnet. In dem interdisziplinären Zentrum arbeiten das Gesundheitsamt, die Interdisziplinäre Immunologische Ambulanz der Uniklinik Bochum, die Aidshilfe, pro familia, Rosa Strippe und Madonna zusammen unter einem Dach und Hand in Hand miteinander.

Geleitet wird das WIR von Prof. Dr. Norbert Brockmeyer. Der Mediziner ist auch Präsident der Deutschen Gesellschaft für sexuell übertragbare Infektionen. Das WIR ist in seiner interdisziplinären Form nach Angaben Brockmeyers in Deutschland einmalig.

Wer sich über sexuelle Gesundheit oder sexuell übertragbare Infektionen informieren will oder Behandlung braucht, findet im WIR in Ärzt:innen etwa aus der Dermatologie, Gynäkologie und Urologie, in Psycholog:innen und Psychotherapeut:innen, in Sozialarbeiter:innen oder medizinischem Pflegepersonal Ansprechpartner:innen.

Freitag 12:00 Uhr bis Samstag 17:30 Uhr
A21133

Sexualität und Psyche
Glaube, Liebe, Sex
FACHTAGUNG

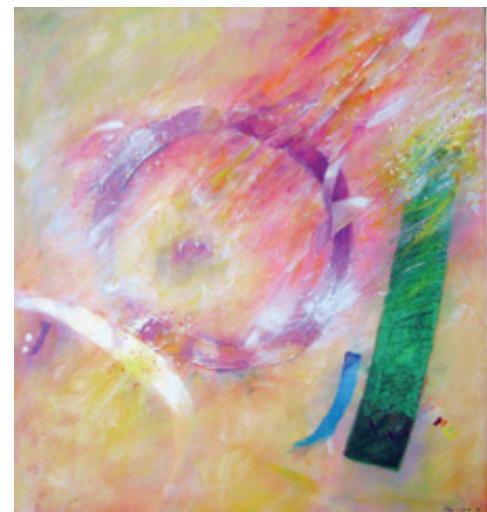


15
BIS
16
JANUAR

DIE ZEIT GEHT HIN

Liebe ist das zentrale Motiv der Doppelausstellung des Künstlers Uwe Appold in der Wolfsburg und in der Bank im Bistum Essen. Zu sehen sind 22 großformatige Bilder – einige zum ersten Mal öffentlich.

Werke des Malers und Bildhauers Uwe Appold sind vom 22. April beziehungsweise vom 25. April an in der Bank im Bistum Essen (BIB) und in der Wolfsburg zu sehen. Der Flensburger Künstler wurde zuletzt deutschlandweit bekannt durch die Gestaltung des vielbeachteten Hungertuches „Mensch, wo bist Du?“ für die Fastenaktion von Misereor im Jahr 2019. Die Doppelausstellung in Mülheim und in Essen steht unter dem Titel „Die Zeit geht hin“. In der Wolfsburg wird die bisher noch nicht öffentlich gezeigte Werkgruppe „Commedia – Der Zyklus zu Dante Alighieris Dichtung“ aus zwölf großformatigen Bildern ausgestellt. In der BIB werden zehn Bilder aus „Hohelied – Vorstudien zum Lied der Lieder im Alten Testamente“ gezeigt.



„schir: Das Lied der Lieder“ aus dem Hohelied-Zyklus



„Reihen, Ränder“ aus dem Hohelied-Zyklus



„io non vi discerne alcuna cosa“ aus dem Commedia-Zyklus

Fotos: Uwe Appold

Donnerstag 16:30 Uhr | A21228

Briefe an König Salomo

Der Maler Uwe Appold liest zu seiner Ausstellung.

22
APRIL

Sonntag 16:00 Uhr | A21229

Die Zeit geht hin

Werke des Malers und Bildhauers Uwe Appold

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

25
APRIL

Geplant ist es, die Ausstellung in der Wolfsburg am Falkenweg 6 in Mülheim montags bis samstags von 9 bis 18 Uhr sowie sonntags von 9 bis 14 Uhr und in der BIB an der Gildehofstraße 2 in Essen montags bis mittwochs von 9 bis 16 Uhr, donnerstags von 9 bis 17.30 Uhr und freitags von 9 bis 15 Uhr zu öffnen. Maßgeblich hierfür ist die dann geltende Schutzverordnung aufgrund der Corona-Pandemie. Unter die-wolfsburg.de informieren wir Sie ab April über die Ausstellungsmodalitäten.



Der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe bei der Urteilsverkündung im Februar 2020 durch den Vorsitzenden Andreas Voßkuhle (2. von links) Foto: picture alliance | dpa

ZWISCHEN AUTONOMIE UND UNANTASTBARKEIT DES LEBENS

Die gesetzlichen Regelungen zur Sterbehilfe in Deutschland müssen nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts neu austariert werden. Das Gericht versteht sein Urteil als Bekenntnis zur Autonomie, die auch die Freiheit einschließt, sich das Leben zu nehmen. Aber die Abwägung zwischen Selbsttötung und Lebensschutz bleibt ein ethisches Dilemma.

Das Bundesverfassungsgericht hat das Verbot geschäftsmäßiger Sterbehilfe gekippt. Es gebe ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben, sagte der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Voßkuhle, im Februar 2020 bei der Urteilsverkündung in Karlsruhe. Das schließe die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen und dabei Angebote von Dritten in Anspruch zu nehmen. Das in Deutschland geltende Verbot der geschäftsmäßigen Hilfe beim Suizid wurde damit als verfassungswidrig erklärt. Gegen das Verbot hatten Sterbehilfeorganisationen, schwer kranke Menschen und auch Ärzte geklagt.

Das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung war 2015 nach einer umfangreichen gesellschaftlichen und parlamentarischen Debatte eingeführt worden. Der Gesetzgeber wollte unter anderem verhindern, dass Suizidhilfe-Vereine ihre Angebote für zahlende Mitglieder ausweiten.

Der Rat für Gesundheit und Medizinethik des Bischofs von Essen hatte sich 2015 an der Debatte mit einer Stellungnahme beteiligt. Darin betont der Rat etwa, dass Autonomie nicht absolut gesetzt werden dürfe, sondern Autonomie und Angewiesenheit in gleicher Weise zur menschlichen Grundkonstitution gehörten. Ebenso verweist er darauf, dass das Selbstbestimmungsrecht des Patienten in den letzten Jahren immer weiter gestärkt wurde und ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Sterben ermögliche. Die Stellungnahme schließt mit der Forderung, die Palliativmedizin zu stärken, die Betroffenen und Angehörigen Sicherheit für den letzten Lebensabschnitt gibt.

Diese Grundannahmen der Stellungnahme sind aus der Perspektive des Rates weiterhin von Bedeutung. Genauso die Tatsache, dass Autonomie immer relational, also in Beziehung zu anderen, gedacht werden muss, betont auch das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil. Wie aber kann dem vor dem Hintergrund des Urteils Rechnung getragen werden? Und was können die vielen kirchlichen Einrichtungen tun, um im Spannungsfeld zwischen dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts und den Wertehaltungen, für die sie eintreten, ein menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen? Was bedeutet die Möglichkeit des ärztlich assistierten Suizids für Ärzt:innen, die sich mit einem christlichen Menschenbild identifizieren? Die Wolfsburg und der Rat wollen viele Gespräche mit Ärzt:innen, Pfleger:innen und Betroffenen führen, um Antworten zu finden.

Es ist davon auszugehen, dass das Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht der Schlusspunkt der Debatte sein wird, aber es setzt einen >>

>> Markstein, hinter den die politische Gesetzgebung nur schwer wird zurückgehen können. In dem nun vom Bundesverfassungsgericht gesetzten Rahmen muss erneut um die Frage gerungen werden, wie auf der einen Seite das Selbstbestimmungsrecht des Patienten, seinem Leben ein Ende zu setzen, gesichert werden kann und wie auf der anderen Seite der Staat das Leben schützen kann.

„Entgrenzte Autonomie?“ ist auch die Leitfrage der „56. Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche“ im März, unseres europaweit anerkannten sowie interdisziplinär und überkonfessionell ausgerichteten Fachkongresses. Dort wird es um diese Fragen gehen: Von welchem Autonomiebegriff geht das Bundesverfassungsgericht in seiner Urteilsbegründung aus? Welche Gestaltungsspielräume ergeben sich nach dem Urteil für den Gesetzgeber beim Lebensschutz am Lebensende? Wie kann neben der Autonomie auch das Recht des Staates auf Schutz des Lebens zum Tragen kommen und damit eine grundlegende christliche Überzeugung? Wir eröffnen die Debatte schon hier mit einer medizinrechtlichen, einer palliativ-medizinischen und einer christlich-ethischen Perspektive. | Wo



Die „Initiative zur Sterbebegleitung“ des Rates für Gesundheit und Medizinethik des Bischofs von Essen von 2015 finden Sie online unter diesem QR-Code



STANDPUNKTE

**Prof. Dr. theol. Dr. rer. soc.
Jochen Sautermeister,
Universität Bonn**



1. Aus zahlreichen Erfahrungen der Palliativmedizin sowie der Alten- und Pflegeheime wissen wir, dass die Äußerung eines Sterbewunsches in den allermeisten Fällen als Hilferuf zu verstehen ist und nicht als direkte Aufforderung zur Suizidassistenz. Vielmehr können darin vor allem Leid, Ängste, Einsamkeit und Perspektivlosigkeit zum Ausdruck kommen. Eine Konzentration auf den assistierten Suizid würde dann diese existentielle Dimension, die psychosozialen und spirituellen Nöte der Betroffenen nicht ernst nehmen.

2. Vielmehr bedarf es des Raums und der Zeit für vertrauliche und empathische Gespräche, in denen die Betroffenen das – ohne Angst vor Abwertung oder Stigmatisierung – zur Sprache bringen können und in denen auf einer kompetenten Informationsbasis palliativmedizinische, psychosoziale und seelsorgerliche Möglichkeiten ausgelotet werden, um adäquat helfen zu können.

3. Sterbewünsche betreffen die ganze Gesellschaft. Die Fragen, welche Mentalitäten vorherrschen und welche (palliativ) medizinischen und pflegerischen Rahmenbedingungen am Lebensende sowie welche Angebote psychosozialer und pastoraler Begleitung bestehen und erweitert werden sollten, sind zu intensivieren, anstatt Spielräume von Sterbehilfeorganisationen zu erweitern.

4. Aus christlicher Perspektive haben die existenziellen Nöte und der Schutz des menschlichen Lebens, insbesondere von besonders verletzbaren und gebrechlichen Menschen, grundlegende Bedeutung. Jeder Mensch hat von Gott her seine unverrechenbare Würde. Die Nöte von Menschen lassen sich nicht gegeneinander aufrechnen oder ausspielen. Tabuisierungen haben hier ebenso wenig Platz wie die Ausblendung von Ambiguitäten und Unsicherheiten im Konkreten.

Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie und Direktor des Moraltheologischen Seminars an der Katholisch-Theologischen Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Prof. Dr. Gunnar Duttge,
Universität Göttingen**



1. In einer freiheitlich verfassten Gesellschaft hat keine Institution das Recht, dem Einzelnen vorzuschreiben, wie er zu leben beziehungsweise (nicht) zu sterben hat: nicht die Gesellschaft, nicht die Kirche (soweit der Einzelne nicht bestimmte Glaubensinhalte zum Bestandteil seines Willens macht) und nicht die Ärzteschaft. Der Mensch ist – aufklärungsphilosophisch gesprochen – allein Eigentum seiner selbst!

2. Auch eine freiheitlich verfasste Gesellschaftsordnung kommt aber nicht umhin, die überragende Wertigkeit menschlichen Lebens anzuerkennen. Dies und das fundamentale Solidaritätsprinzip berechtigen auch auf dem Boden individueller Grundfreiheiten dazu, dem Suizidwunsch Einzelner nicht in kaltherziger Gleichgültigkeit, sondern in humaner Fürsorge zu begegnen. Das ist nicht etwa per se schon ein Akt der „Bevormundung“, sondern im Gegensatz Ausdruck eines recht verstandenen Autonomieprinzips, sofern der Betroffene nur selbst der letztverantwortliche Steuermann auf seinem „Lebensschiff“ bleibt.

3. Ein rechtlicher Ordnungsrahmen muss daher differenzieren: Er darf nicht das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen zu einer nur noch theoretischen Handlungsoption marginalisieren, muss aber zugleich zur Autonomie- und Integritätssicherung die Bereitstellung bestmöglicher Fürsorge fördern (und „störende“ Einflüsse unterbinden), weil der Einzelne in existentieller Not einer solchen Fürsorge regelmäßig bedarf.

4. Wenn Verantwortung heißt, auf die Lebenssituation eine angemessene Antwort zu geben, dann verlangt die Suizidalität nicht nach kategorischen Verboten („closing the doors“), sondern nach sozialkonstruktiven, lebensbejahenden Angeboten und daher einer Prozeduralisierung in der Zuständigkeit gesamtgesellschaftlich legitimierter Institutionen: Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch dafür, was wir nicht tun!

Inhaber des Lehrstuhls für strafrechtliche Medizin und Bioethik, Georg-August-Universität Göttingen

**Dr. med. Matthias Gockel,
Vivantes-Klinikum im
Friedrichshain in Berlin**



1. Der Wunsch nach einem aktiv herbeigeführten Tod, sei es als Bitte um Tötung auf Verlangen oder um Hilfe beim Suizid, ist immer hochindividuell. Er kann aus akuten Krisen und Überforderung entstehen, aber auch Folge eines langen und schmerhaften Entscheidungsprozesses sein. Oft steht dahinter die Angst vor befürchtetem oder das Nicht-mehr-ertragen-können von bereits eingetretenem Leiden, der Wunsch nach Autonomie und Entscheidungsfreiheit. Auch wenn dieser aktiv herbeigeführte Tod eher die Ausnahme ist, so kommen die Ängste dahinter aber häufig vor.

2. Diesem Leid und diesen Ängsten nur mit einem kategorischen Verbot zu begegnen, ignoriert den betroffenen Menschen, während die unreflektiert organisierte Unterstützung dieses Wunsches den Blick auf alternative Hilfen und ein Leben mit weniger Leid verschließt.

3. Eine respektvolle, ethische und menschliche Unterstützung hört den Hilferuf, bietet alle verfügbaren Hilfen an, akzeptiert aber auch, dass diese nicht immer ausreichen oder verfügbar sind, und verschließt nicht die Augen vor diesen Grenzen.

4. Ergebnisoffen angeboten kann eine solche Unterstützung möglicherweise sogar Suizide verhindern, die sonst in Einsamkeit und aus Unkenntnis der Alternativen leidvoll stattfinden würden und die es auch heute mehrere tausend Male im Jahr gibt.

5. Es braucht eine kompetente Beratung für das Leben, die jedoch in Einzelfällen auch die Hilfe beim Suizid akzeptiert.

Leitender Oberarzt Palliativmedizin im Vivantes-Klinikum im Friedrichshain in Berlin

**Dienstag 09:30 Uhr bis
Mittwoch 13:30 Uhr | A21156**
Wann und wie
wollen Sie
sterben?
Autonomie am Lebensende
WORKSHOP

**09
BIS
10
FEBRUAR**

**Montag 09:00 Uhr bis
Dienstag 13:30 Uhr | A21024**
Entgrenzte
Autonomie?
Lebensschutz am
Lebensende als Aufgabe
von Gesellschaft, Kirche und Staat

**15
BIS
16
MÄRZ**

**56. ESENER GESPRÄCHE
ZUM THEMA
STAAT UND KIRCHE**



Montag 19:00 Uhr | A21173
Sterbehilfe
Zwischen
Unantastbarkeit des
Lebens und Autonomie

**31
MAI**



DIALOG

Aufeinander zugehen, sich äußern, einander zuhören, sich anschauen, sich kennenlernen, versuchen, einander zu verstehen, nach Berührungspunkten suchen – all dies wird in dem Wort Dialog zusammengefasst. Um einander zu begegnen und sich gegenseitig zu helfen, müssen wir miteinander sprechen. Es versteht sich von selbst, wozu der Dialog dient. Man braucht nur daran zu denken, was die Welt ohne dieses geduldige Gespräch so vieler hochherziger Menschen wäre, die Familien und Gemeinschaften zusammengehalten haben. Ein beharrlicher und mutiger Dialog erregt kein Aufsehen wie etwa Auseinandersetzungen und Konflikte, aber er hilft unauffällig der Welt, besser zu leben, und zwar viel mehr, als uns bewusst ist.

Aus: Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 227), Bonn 2020, S. 126.



22

23

Foto: pixabay.com

WER HAT DIE MEINUNGSMACHT? Medien und Journalismus im radikalen Wandel

Das Internet und die Sozialen Netzwerke machen es den klassischen Akteuren in den Redaktionen schwer. Selten war die Diskrepanz so groß zwischen medialer Öffentlichkeit und Gesellschaft, die heute anders tickt. Mittler zu spielen und Meinung zu machen, scheint Journalisten immer weniger zu gelingen.

Die Digitalisierung hat die Medien und den Journalismus radikal verändert, und mit ihnen auch den Meinungsmarkt. Es gibt kaum eine Tageszeitung, kaum ein Magazin, keinen Fernseh- oder Radiosender ohne Online-Konzept. Medien ohne digitale Formate tun gut daran, schleunigst aufzuschließen. Denn die klassischen Medien und mit ihnen die journalistischen Meinungsmacher erreichen die Öffentlichkeit immer weniger.

Gefühlt in einem Wimpernschlag wurde Influencer Rezo mit seinem Video „Die Zerstörung der CDU“ zu einem Meinungsmacher. Sein Video, in dem er im Mai 2019 kurz vor der Europawahl mit der Sozial- und Klimapolitik der Regierung

abrechnete, brachte die CDU in Erklärungsnot – und ihm mehr als 16 Millionen Klicks ein. Damit war es das erfolgreichste Youtube-Video 2019. In diesem Jahr ist Rezo mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet worden, der oft aktuelle Trends im Internet abbildet. Und einer der populärsten Intellektuellen Deutschlands, Richard David Precht, lud ihn zum Talk. >>

>> Mit den digitalen Möglichkeiten kann heute jeder Meinung machen. Was gut und schlecht zugleich ist. Gut im Sinne des alten Gedankens eines Bürgerfunks, als Partizipation aller Interessierten. Schlecht für den Journalismus. Denn seine Qualitätsstandards zur Herstellung professioneller Medienprodukte drohen auf der Strecke zu bleiben.

Meinung muss heute nicht einmal mehr etwas mit Wahrheit zu tun haben. Fake News sind in Sozialen Netzwerken äußerst erfolgreich und erzielen oft mehr Interaktionen als echte Nachrichten. Oft speist sich ihre Glaubwürdigkeit aus der Zahl ihrer Wiederholungen. Diese werden in Sozialen Netzwerken nicht selten von

Computerprogrammen, sogenannten Bots, in die Höhe getrieben.

Radikal ändern sich aber auch Sprachstil und Präsentationsweise. Die Bühne, auf der Meinung insbesondere für Jüngere gemacht wird, ist heute eine andere. Meinung wird nebenbei gemacht, während oft Unterhaltung im Vordergrund steht. Alle Spielarten des Humors sind Trägermedium der Meinungsbildung geworden, von der Ironie, über den Kalauer bis hin zum Sarkasmus und zynischen Seitenhieb. Viele Comedians und Kabarettisten etwa haben mit ihren Programmen politischen Inhalts deutlich mehr Reichweite als Parlamentsabgeordnete. So vermischen sich die Sphären. | Kei

Montag 10:00 Uhr bis Freitag 13:30 Uhr | A21096

Meinungsmacher

Wer bestimmt, was wir denken?

BEGABUNG UND VERANTWORTUNG –
OSTER-AKADEMIE FÜR BEGABTE SCHÜLER:INNEN

29
MÄRZ
BIS
02
APRIL

RASSISMUS HEUTE UND EUROPAS KOLONIALES ERBE

Deutschland hat ein strukturelles und gesellschaftliches Problem mit Rassismus. Und dieses Problem zieht sich seit Jahrhunderten durch die gesamte europäische Geschichte. Wer einen ehrlichen Dialog über christlich-abendländische Werte führen will, muss sich der eigenen Vergangenheit stellen – und das Kapitel der kolonialen Geschichte mit einbeziehen. Die Wolfsburg kommt diesem Anspruch mit einem Studentag zum Postkolonialismus nach.

Der gewaltsame Tod des Afroamerikaners George Floyd hat weltweit Massenproteste und Widerstand gegen systematischen Rassismus und Polizeigewalt ausgelöst. Auch in Deutschland kamen im Sommer bei Demonstrationen der „Black Lives Matter“-Bewegung zehntausende Menschen zusammen, um für Gleichberechtigung und gegen Unrecht zu protestieren.

Alltags- und struktureller Rassismus haben, neben individuellen und sozial-psychologischen Gründen, auch einen geschichtlichen Ursprung. So wurzelt Rassismus etwa in Europas kolonialer Geschichte. Der Kontakt mit Menschen unbekannter und fremder äußerer Merkmale sowie der Austausch zwischen dem europäischen Kontinent und fernen Kulturen, vor allem wiedergegeben und verbreitet durch Berichte und Erzählungen in den Heimatländern, nahm in der Zeit des Kolonialismus enorm zu und prägt Stereotype bis heute.

Auch wenn die europäische Kolonialgeschichte lang und vielschichtig ist, so zeichnen sie Überlegenheitsgefühle der Kolonisatoren, eine systematische Unterdrückung, Vertreibung und Ermordung angestammter Bevölkerungen aus, einhergehend mit ihrer Abwertung bis hin zum Absprechen ihres Menschseins. Ein hochproblematischer Begriff der Rasse, der sich durch

George Floyd war im Mai 2020 in Minneapolis gestorben. Ein Polizist hatte sein Knie minutenlang in Floyds Nacken gepresst. Seine letzten Worte „Ich kann nicht atmen“ wurden zu einem Leitspruch der „Black Lives Matter“-Bewegung.

Schon vor Floyd sind Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten bei brutalen Polizeieinsätzen ums Leben gekommen oder schwer verletzt worden. Rassismus ist kein neues, kein US-amerikanisches Phänomen. Auch Deutschland ist nicht davon freizusprechen.

Statue des Südstaaten-Präsidenten Jefferson Davis wenige Tage nach dem gewaltsamen Tod George Floyds. Noch am Tag der Aufnahme wurde das Denkmal des Verfechters der Sklaverei von Protestlern gestürzt.
Foto: Kim Kelley Wagner | shutterstock.com



Montag 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr | A21226

Europas koloniale Vergangenheit

Ein postkolonialer Blick auf ein unabgeschlossenes Kapitel

23
AUGUST



26

3 FRAGEN AN JOSEF KOLISANG

Josef Kolisang ist Mitorganisator der „Black Lives Matter“-Demonstration in Köln, zu der am 6. Juni 2020 mehr als 10 000 Menschen zusammenkamen. Warum er aktiv werden und etwas tun musste, über seine persönlichen Erfahrungen mit Rassismus in Deutschland und über seine Wünsche für die Zukunft sprach der 26-Jährige aus Mainz mit Akademiedozent Mark Radtke. Das Interview in voller Länge finden Sie auf dem YouTube-Kanal der Wolfsburg.

Lieber Herr Kolisang, was treibt Sie an zu demonstrieren und politisch aktiv zu werden?

Josef Kolisang: Meine erste Rassismus-Erfahrung machte ich mit fünf Jahren. Das N-Wort wurde zu mir gesagt. Ich erfuhr eine innere Verletzung, die ich zuvor nicht erlebt habe und die mein Handeln seitdem geprägt hat. Ich bin der Überzeugung, dass Deutschland ein strukturelles und gesellschaftliches Problem mit Rassismus hat. Zudem habe ich ein sehr starkes >>



„Black Lives Matter“-Demonstration in New York im Juni 2020

Foto: tetiana.photographer | shutterstock.com

>> Interesse daran, mich für andere Menschen einzusetzen, gerade weil ich einen christlichen Hintergrund habe und Nächstenliebe immer eine entscheidende Rolle gespielt hat. Dann kam es zu dem tragischen Fall von George Floyd, der das Fass für viele zum Überlaufen gebracht und gezeigt hat, das ist nicht nur ein Problem in den USA, es ist ein globales Problem, gerichtet gegen schwarze Menschen – auch in Deutschland. Ich sah die Menschen dort demonstrieren und fühlte und dachte wie sehr viele aus der Schwarzen Community auch: „Wir müssen auch hier eine Demo auf die Beine stellen!“

Welche Werte sind Ihnen wichtig – für welche Werte treten Sie ein?

Josef Kolisang: Nächstenliebe, ganz klar. Nächstenliebe bedeutet für mich aber nicht, dass man jemanden mögen muss, sondern dass man ihm dieselben Chancen gibt und keine Steine in den Weg legt. Es kann sein, dass ich mein Gegenüber absolut nicht leiden kann, das bedeutet aber nicht, dass ich sie/ihn unfair behandle, schlechter etwa als andere Menschen. Ein weiterer Wert, der daraus resultiert, ist die Chancengleichheit. Kein Mensch sollte aufgrund seiner Religion, Sexualität, Hautfarbe oder politischen Einstellung – solange sie nicht extremistisch ist, das ist wichtig – daran gehindert werden, sein Leben zu leben. Das sind die Werte, für die ich einstehe und die ich auch aus meiner Religion ziehe.

Was erhoffen Sie sich von der Zukunft?

Josef Kolisang: Es gibt konkrete Forderungen seitens der „Black Lives Matter“-Bewegung und ein Themenfeld ist die „Ausbeutung Afrikas“, etwa der Völkermord an den Hereros, für den Deutschland besondere Verantwortung trägt und sich weigert, diese zu übernehmen. In NRW finden sich noch Denkmäler, die Soldaten gedenken, die wiederum Menschen, Hereros und Nama, blutig ermordet haben.* Was

ich mir für die Zukunft erhoffe ist, dass die Politik sich eingestellt: Wir haben das Problem des Rassismus und wir haben eine Geschichte, die wir aufarbeiten müssen. Das müssen wir an Schulen bilden. Weitere Forderungen sind, strukturelle Muster aufzubrechen und im Staatswesen, etwa in Ämtern, der Polizei und der Bundeswehr, nachzuforschen, wie weit diese vom strukturellen Rassismus betroffen sind. Wir müssen so weit gehen, dass unsere Kindeskinder sich nicht mehr fragen müssen: Bin ich jetzt deutsch? Bin ich jetzt schwarz? Deutschland steht da vor einem sehr langen Weg. | Ra

* Redaktioneller Hinweis: Der Begriff des Genozids wird von deutscher Seite zwar im „moralischen und politischen Sinne, aber nicht im rechtlichen Sinne“ genutzt und anerkannt.

Josef Kolisang ist auch Gesprächsgast in einer neuen Folge unseres Akademie-Podcasts „Wolfsburg Experience“ zum Thema „Afro-deutsche Lebenswirklichkeiten in Deutschland“. Ab Anfang 2021 auf unserer SoundCloud-Seite, Spotify und Co.!

27



Die Neuen: Hendrik Ruße und Maria Kindler vor der Heimatsilfassade der Wolfsburg

Foto: Die Wolfsburg

NEU AN BORD

Zwei neue Gesichter gehören zum Team der Wolfsburg: Maria Kindler und Hendrik Ruße. Eine Vorstellungsrunde.

Hendrik Ruße leitet seit Juli 2020 den Bereich Finanzen und Verwaltung. Er ist sozusagen Herr über die Zahlen und hält kaufmännisch die Fäden unserer katholischen Akademie zusammen.

Im Bischöflichen Generalvikariat hat Hendrik Ruße 2012 eine Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation begonnen. Danach arbeitete er in der Personalentwicklung und in der Pfarreientwicklung sowie bei den Freiwilligendiensten im Bistum Essen.

Neben seinem Beruf studiert er in Bochum Wirtschaft und Management. Seine Bachelorarbeit befasst sich mit der Digitalisierung, ein Thema, für das er sich schon seit langem sehr interessiert. Umso mehr freut sich der 30-Jährige, einiges aus seiner Abschlussarbeit in der Wolfsburg umzusetzen.

Wenn er nicht gerade mit Zahlen jongliert, spielt Hendrik Ruße gern Basketball mit Freunden und begeistert sich für alles rund um Autos und italienisches Essen. Nicht zuletzt deswegen ist die italienische Hauptstadt Rom eines seiner liebsten Urlaubsziele.

Maria Kindler ist seit Januar 2020 Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Sie schaut also vor allem auf all das, was die Menschen über die Wolfsburg wissen sollen und wollen. Meist ist das Geschriebenes: Pressetexte, Einladungen zu Veranstaltungen und Berichte im Akzente-Magazin. Oder sie schreibt selbst: Tagungsberichte, Artikel und Meldungen. Vor allem aber will sie die Wolfsburg digital voranbringen und breiter in den Sozialen Netzwerken platzieren.

Schon als kleines Mädchen fragte Maria Kindler ihrer Mama ständig Löcher in den Bauch und schrieb die Antworten gern auf. Als Schülerin hat sie dann erst einmal als freie Mitarbeiterin bei einer Tageszeitung gearbeitet und über alles berichtet, was in ihrer bergischen Heimatstadt so los war.

Später studierte sie Medienwissenschaft und Germanistik und arbeitete nach ihrem Volontariat bei einer Nachrichtenagentur viele Jahre als Reporterin. Dann wurde sie Mama dreier Kinder und stellte fest, dass das auch ein Traumberuf ist. Wenn sie nicht gerade Wörter inspiert oder aufschreibt, geht sie gern mit ihrer wilden Bande spazieren, liest und liebt Gartenarbeit. |Ki

akzente akademie 01/2021 programm



Die Wolfsburg digital

Dieses Symbol kennzeichnet alle unsere Veranstaltungen im digitalen Format oder mit digitalen Komponenten:

- Online-Veranstaltungen
- Präsenz-Events mit Livestream
- Veranstaltungen mit Videoaufzeichnung
- Hybride Events mit Live-Publikum vor Ort und zugleich interaktivem Online-Publikum

Welches digitale Format die jeweilige Veranstaltung hat, darüber informieren wir Sie auf unserer Homepage.

Seien Sie auch digital unser Guest!



15
BIS
16
JANUAR

Freitag 12:00 Uhr bis Samstag 17:30 Uhr | A21133
Sexualität und Psyche

Glaube, Liebe, Sex
FACHTAGUNG

Wie bedingen sich Sexualität und Psyche? Welchen Einfluss haben Religion und Kirche auf beide?

in Koop. mit: Walk In Ruhr (WIR) – Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin, Bochum

u.a. mit Dr. Wunibald Müller, Theologe und Psychotherapeut; Prof. Dr. Norbert Brockmeyer, Leiter des WIR; Klaus Pfeffer, Generalvikar im Bistum Essen; Florian Jeserich, Akademiedozent



23
BIS
24
JANUAR

Foto: Just-Super | istockphoto.com

Samstag 10:00 Uhr bis Sonntag 13:30 Uhr | A21107

Selbstinszenierung

Wer ist mein digitales Ich?

Jeder junge Mensch hat eine digitale Persönlichkeit.
Was ist authentisch? Wer inszeniert was, und wie?

mit Jan Kuhn, Theologe und Medienforscher; Julianne Heßmann, Journalistin; Vanessa Verena Wahlig, Influencerin und Podcasterin; Christina Binsmaier, Coach; Leon Heidelbach, Wirtschaftswissenschaftler; Tabea Zorn, Psychologin; Rilana Seeler, BUND für Umwelt- und Naturschutz; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent



26
JANUAR

Foto: time | photocase.de

Dienstag 19:00 Uhr | A21008

Zweitzeugenschaft

Wie die NS-Verbrechen künftig erinnern?

Der Verlust der Zeitzeugen, die politische Rechte und Migration fordern unsere Erinnerung an das Dritte Reich heraus.

mit Dr. Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora; Ruth-Anne Damm, ZWEITZEUGEN e.V.; Burak Yilmaz, Projekt „Junge Muslime in Auschwitz“; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent



Samstag 10:30 Uhr bis 18:00 Uhr | A21213

Andy Warhol. NOW

Kunsttagung mit Besuch der Ausstellung im Museum Ludwig in Köln

Ein Blick auf den legendären Pop-Art-Künstler und Unternehmer, seine Migrationsgeschichte und seine queere Identität

mit Judith Graefe, Kunsthistorikerin; Team des Museums Ludwig, Köln; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent

06
FEBRUAR

Foto: Museum Ludwig



Dienstag 19:00 Uhr | A21013

Frauen in kirchlichen Ämtern?

Empowerment aus dem Urchristentum

Frauen können keine Gemeinde leiten? Ein Blick in die Ursprünge des Christentums zeigt: Es ist mehr möglich!

mit Prof. Dr. Martin Ebner, Neutestamentler; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent

09
FEBRUAR

Foto: United Archives | imago-images.de

30



Foto: Rudolf Holtappel

Freitag 18:00 Uhr bis Samstag 23:00 Uhr | A21016

Kindheit im Ruhrgebiet

mit Besuch der Ausstellung im Ruhr Museum in Essen

Nichts prägt einen Menschen so sehr wie seine Kindheit. Wie lebten Kinder im Ruhrgebiet zwischen 1945 und 1989?

in Koop. mit: Ruhr Museum; Medienforum des Bistums Essen u.a. mit Sarah Meyer-Dietrich, Autorin; Inge Meyer-Dietrich, Autorin; Franziskus Siepmann, Kirchenhistoriker; Alexander Waldhelm, Regisseur von „Pottkinder – ein Heimatfilm“; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent

19
BIS
20
FEBRUAR

Foto: David W. | photocase.de



Dienstag 19:00 Uhr | A21017

Bleiben oder gehen?

Wenn engagierte Christ:innen innerlich kündigen
CHRISTSEIN IN DER ZEITENWENDE

Was bedeutet es für die Kirche, wenn ihr selbst engagierte Mitglieder den Rücken kehren? Was ist zu tun?

mit Prof. Dr. Julia Knop, Dogmatikerin; Doris Bauer, aus der Kirche ausgetretene Katholikin; Klaus Pfeffer, Generalvikar im Bistum Essen; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent

31



09
BIS
10
FEBRUAR

Dienstag 09:30 Uhr bis Mittwoch 13:30 Uhr | A21156

Wann und wie wollen Sie sterben?

Autonomie am Lebensende

WORKSHOP

Das Recht auf Selbstbestimmung am Lebensende wurde radikal gestärkt. Was heißt das für die Trauer- und Sterbekultur?

mit Christian J. Voß, Pflegemanager und -ethiker; Florian Jeserich, Religions- und Gesundheitswissenschaftler

Informieren und anmelden: die-wolfsburg.de • akademieanmeldung@bistum-essen.de • Telefon 0208.99919-981



24
FEBRUAR

Mittwoch 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr | A21190

„Alles, was Stimme hat, überlebt“

Erzählungen, Erinnerungen und Identitäten schwerstkranker Menschen

Was bleibt vom Menschen, wenn er nicht mehr ist? Wie möchten Sterbende erinnert werden? Was brauchen sie dazu?

u.a. mit Judith Grümmer, Rundfunkjournalistin und Audiobiografin; Christian J. Voß, Pflegemanager und -ethiker; Mark Radtke, Akademiedozent

06
BIS
07
MÄRZ

Foto: pixabay.com



Samstag 10:00 Uhr bis Sonntag 13:30 Uhr | A21108

Zeit

SCHREIBWERKSTATT

Zeit schwindet oder dehnt sich. Sie entzieht sich jedem Zugriff. Was macht wertvolle Lebenszeit aus?

mit Jenny Janßen, Xanten

Informieren und anmelden: die-wolfsburg.de • akademieanmeldung@bistum-essen.de • Telefon 0208.99919-981

akademie 01/2021 akzente programm



Montag 11:00 Uhr bis Dienstag 13:30 Uhr | A21166

Macht, Partizipation und Gewaltenteilung

Was ist in der katholischen Kirche möglich?

INTERNATIONALE FACHTAGUNG ZUM SYNODALEN WEG

In welche Richtung weisen die Überlegungen zu Macht und Gewaltenteilung und wie werden sie international wahrgenommen?

in Koop. mit: Katholisch-Theologische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (RUB); Katholische Akademien Deutschland; Akademie Franz Hitzig Haus Münster; Katholische Akademie Hamburg; Katholische Akademie Berlin; Katholisches Forum im Land Thüringen

mit **Bernhard Johannes Bahlmann OFM**, Bischof von Óbidos, Brasilien; **Noel Treanor**, Bischof von Down and Connor, Irland; **Dr. Franz-Josef Overbeck**, Bischof von Essen; **Prof. Dr. Bernhard Grümme**, Dekan der Kath.-Theol. Fakultät der RUB; **P. Bernd Hagenkord SJ**, München; **Dr. Oliver Lahl**, Botschaftsrat Deutsche Botschaft, Rom; **Ivonne Dohna**, Redaktion „Done Chiesa Mondo“, Rom; **Prof. Dr. Thomas Söding**, Exeget, Bochum; **Prof. Dr. Norbert Köster**, Kirchenhistoriker, Münster; **Prof. Dr. Hans Joas**, Religionssoziologe, Berlin; **Dr. Birgit Weiler**, Dogmatikerin, Päpstlich Kath. Universität von Peru; **Prof. Dr. Manfred Belok**, Pastoraltheologe, Chur; **Prof. Dr. Julia Knop**, Dogmatikerin, Erfurt; **Prof. Dr. Markus Graulich SDB**, Kirchenrechtler, Rom; **Prof. Dr. Sabine Demel**, Kirchenrechtlerin, Regensburg; **Prof. Dr. Gregor Maria Hoff**, Fundamentaltheologe, Salzburg; **Prof. Dr. Matthias Sellmann**, Pastoraltheologe, Bochum; **Dr. Judith Wolf**, Akademiedirektorin



Dienstag 19:00 Uhr | A21021

Wie schafft das Ruhrgebiet die Anpassung an den Klimawandel?



ZUKUNFTSSTRATEGIE RUHR

Der Klimawandel ist eine der größten Zukunftsaufgaben. Welche Weichen müssen jetzt gestellt werden?

in Koop. mit: Initiativkreis Ruhr; Junger Initiativkreis Ruhr

mit **Dr. Wolfgang Beckräge**, Meteorologe; **Tobias Clermont**, Geschäftsführer Innovation City; **Bernhard Osburg**, Sprecher des Vorstands thyssenkrupp Steel Europe AG; **Ursula Heinen-Esser MdL**, NRW-Umweltministerin; **Dr. Franz-Josef Overbeck**, Bischof von Essen; **Dr. Judith Wolf**, Akademiedirektorin

13
BIS
14
MÄRZ



Zeichnung: Finn Keidel

Samstag 10:00 Uhr bis Sonntag 13:30 Uhr | A21185

„Gerechtigkeit ist keine Sünde, Pater.“

Moral, Glaube und Religion im Superhelden-Narrativ

Der Kosmos der Superhelden füllt sich mit religiösen Vorstellungen und Figuren. Was sagt das über unsere Gesellschaft?

in Koop. mit: Universität Duisburg-Essen; Universität Düsseldorf u.a. mit **Nico Gaspers**, Germanist; **Dr. Torsten Caeners**, Anglist; **Prof. Dr. Frank Thomas Brinkmann**, Religionspädagoge; **Dr. Martin Ostermann**, Filmwissenschaftler; **Dr. Matthias Keidel**, Akademiedozent

akzente programm



Montag 10:00 Uhr bis Dienstag 13:30 Uhr | A21024

Entgrenzte Autonomie?

Lebensschutz am Lebensende als Aufgabe von Gesellschaft, Kirche und Staat

56. ESSENER GESPRÄCHE ZUM THEMA STAAT UND KIRCHE

Welche Konsequenzen hat das Urteil des Bundesverfassungsgerichts für die Fragen der Sterbehilfe in Deutschland?

mit **Prof. Dr. Franz-Josef Bormann**; **Prof. Dr. Ekkehard Reimer**; **Prof. Dr. Thomas Lobinger**; **Prof. Dr. Gunnar Duttge**; **Prof. Dr. Anna-Bettina Kaiser**; **Prof. Dr. Gernot Sydow**; **Prof. Dr. Theo Boer**; **Prof. Dr. Arnd Uhle**; **Dr. Franz-Josef Overbeck**, Bischof von Essen; **Dr. Judith Wolf**, Akademiedirektorin

15
BIS
16
MÄRZ



Mittwoch 9:00 Uhr bis 16:00 Uhr | A21192

Antimuslimischer Rassismus

Akteure, Netzwerke, Feindbilder, Gegenstrategien

GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

Antimuslimische Ressentiments sind nicht nur in Deutschland weit verbreitet. Wie ist mit ihnen umzugehen?

in Koop. mit: Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen u.a. mit **Prof. Dr. Karim Fereidooni**, Rassismusforscher; **Désirée Galert**, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus KIGA e.V.; **Orgun Özcan**, FAIR international – Federation against Injustice and Racism e.V.; **Dr. Jens Oboth**, Akademiedozent

22
MÄRZ



Montag 19:00 Uhr bis 21:30 Uhr | A21027

Stimmen(los) im Ruhrgebiet

Player, Akteure und Meinungsmacher der Metropole Ruhr

DAS RUHRGEBIET IM STRESSTEST

Dem Wandel der Region folgt der Wechsel der Personen: Gibt es noch Persönlichkeiten, die das Ruhrgebiet zusammenhalten?

in Koop. mit: Business Metropole Ruhr (BMR)

25
MÄRZ



Donnerstag 19:00 Uhr | A21193

Jesus, der Jude oder:

Welche Zukunft hat das Christentum?

JESUS VON NAZARETH – NEUE ZUGÄNGE

Wie gut kennen Christ:innen den jüdischen Jesus? Kann seine Neuentdeckung ein erodierendes Christentum beleben?

mit **Dr. Norbert Reck**, Theologe; **Dr. Jens Oboth**, Akademiedozent



Informieren und anmelden: die-wolfsburg.de • akademieanmeldung@bistum-essen.de • Telefon 0208.99919-981

Informieren und anmelden: die-wolfsburg.de • akademieanmeldung@bistum-essen.de • Telefon 0208.99919-981

akademe 01/2021 akzente programm



Montag 10:00 Uhr bis Freitag 13:30 Uhr | A21096

Meinungsmacher

Wer bestimmt, was wir denken?

BEGABUNG UND VERANTWORTUNG – OSTER-AKADEMIE FÜR BEGABTE SCHÜLER:INNEN

Jugendliche sind „Produtzer“, also Sender und Empfänger zugleich. Wie verändert das Medien und Meinungsbildung?

in Koop. mit: NRW-Ministerium für Schule und Weiterbildung; Lernferien NRW; Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V.

29
MÄRZ
02
APRIL



Donnerstag 18:00 Uhr bis Freitag 19:30 Uhr | A21175

Libyen

Ein Staat am Scheideweg

21. MÜLHEIMER NAHOSTGESPRÄCH

Wie hat sich Libyen nach dem Sturz des Gaddafi-Regimes entwickelt? Gelingt die politische Einigung?

in Koop. mit: Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin; Institut für Theologie und Frieden, Hamburg

u.a. mit Dr. Martin Gehlen, Nahost-Korrespondent der Südwest Presse, Tunis; Marie von Manteuffel, Ärzte ohne Grenzen; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent

15
BIS
16
APRIL



Mittwoch 18:00 Uhr | A21029

art.ist spirituality

mit Filmvorstellung „We almost lost Bochum“

Künstler:innen sprechen darüber, wer sie sind, was sie glauben und wie diese Fragen in ihrer Kunst Ausdruck finden.

mit Karsten Stieneke a.k.a. Aphroe (RAG), Rapper und DJ; Julian Brimmers und Benjamin Westermann, Regisseure; Mark Radtke, Akademiedozent

21
APRIL



Mittwoch 19:00 Uhr | A21031

Neue Schulhof-Held:innen

Können Vorbilder Schule verändern?

An wem und woran orientieren sich Schüler:innen heute?

Was macht Vorbilder aus und welchen positiven Einfluss haben sie?

in Koop. mit: Rat für Bildung



akzente programm



Donnerstag 16:30 Uhr | A21228

Briefe an König Salomo

Der Maler Uwe Appold liest zu seiner Ausstellung.

„Mal ehrlich, Salomo!“ Appold hat das Hohelied nicht nur gemalt, er unterhält sich auch mit dessen Autor König Salomo. in Koop mit: Bank im Bistum Essen (BIB) mit Uwe Appold, Künstler und Rezitator; Vera Steinkamp, Leiterin des Medienforums des Bistums Essen; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent

Veranstaltungsorte: BIB und Medienforum des Bistums Essen

22
APRIL



Donnerstag 18:00 Uhr | A21216

hOra zum Tag der Erde

Klang - Stille - Zeugnis - Segen

Sphärische Klänge und geistliche Texte werden zum leidenschaftlichen Plädoyer für die Bewahrung von Gottes Schöpfung.

Glaubenszeugnis: Julian Pannen, Fridays For Future

musikalische Gestaltung: Norbert Krämer, Vibraphon



Samstag 11:00 Uhr bis Sonntag 13:30 Uhr | A21109

Avenue Q

Das Musical ohne Tabus

Anders als Menschen dürfen Puppen jedes gesellschaftliche Tabu brechen und andere durch den Kakao ziehen.

in Koop. mit: Musiktheater im Revier (MIR), Gelsenkirchen; CampusSegen, Bochum

mit Olaf Roth, Chefdrdramaturg, MIR; Stefan Wiesel und Kilian Schlattmann, CampusSegen; Handpuppenensemble des MIR; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent

24
BIS
25
APRIL



Sonntag 16:00 Uhr | A21229

Die Zeit geht hin

Werke des Malers und Bildhauers Uwe Appold
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Liebe – reflektiert in Gemälden zu Dantes „Die Göttliche Komödie“ und zum Hohelied

in Koop. mit: Bank im Bistum Essen (BIB)

mit Pater Philipp Reichling, Kunsthistoriker; Dr. Peter Güllmann, Sprecher des Vorstands, BIB; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent

Ausstellungsorte: Die Wolfsburg und BIB



Donnerstag 19:00 Uhr | A21232

„Weil Gott es so will“

Berufungsgeschichten von Frauen

Frauen fordern die gleichberechtigte Teilhabe an kirchlichen Ämtern. Manche fühlen sich zum Priesteramt berufen.

mit Sr. Philippa Rath OSB, Theologin und Autorin; Dr. Kerstin Rehberg-Schroth, Pastoralreferentin und Hochschulseelsorgerin; Klaus Pfeffer, Generalvikar im Bistum Essen; Dr. Judith Wolf, Akademiedirektorin

29
APRIL

30
APRIL

Freitag 09:30 Uhr bis 16:30 Uhr | A21033

Segen für alle?

Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare



FACHTAGUNG

Wie können Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare theologisch begründet und gestaltet werden?

in Koop. mit: Dezernat Pastoral und Stabsbereich Strategie und Entwicklung im Bischöflichen Generalvikariat

u.a. mit Prof. Dr. Stephan Goertz, Moraltheologe; Prof. Dr. Julia Knop, Dogmatikerin; Prof. Dr. Benedikt Kranemann, Liturgiewissenschaftler; Claudia Fockenberg, Forum Essener Lesben und Schwule; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent



12
MAI

17
MAI

Mittwoch 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr | A21191

Im Alter Heimat finden

INTERKULTURELLE UND RELIGIONSENNSIBLE ETHIK IM GESUNDHEITSWESEN – FACHTAGUNG

Migrant:innen, Kriegskinder, Geflüchtete. Eine Herausforderung für die Altenhilfe. Wie finden sie im Alter Heimat?

in Koop. mit: Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen; Centrum für Religionswissenschaftliche Studien der RUB (CERES); Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück

u.a. mit Prof. Dr. Hans-Georg Nehen, Geriater; Prof. Dr. Michael Schilder, Pflegewissenschaftler; Florian Jeserich, Akademiedozent



21
MAI



Freitag 19:00 Uhr | A21230

Corpus Christi

MEIN FILM!

Wie selbstbestimmt ist ein Mensch in der Rolle, die er wählt? Wie viel bestimmen andere?

mit Bernd Wolharn, Citypastoral am Essener Dom; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent



29
BIS
30
MAI

Samstag 10:00 bis Sonntag 13:30 Uhr | A21110

Jerusalem

Der Mythos der heiligen Stadt

Jerusalem – Religion, Geschichte, Politik, Konflikte und die unstillbare Sehnsucht nach Frieden

in Koop. mit: Universität Duisburg-Essen

u.a. mit Laszlo Trankovits, ehem. Korrespondent und Landesbüroleiter der dpa; Prof. Dr. Karl Helmer, Germanist; Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Mediävist; Prof. Dr. Gaby Herchert, Mediävistin; Dr. Matthias Keidel, Akademiedozent



31
MAI



01
JUNI

Montag 19:00 Uhr | A21173

Sterbehilfe

Zwischen Unantastbarkeit des Lebens und Autonomie

Wie geht nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts die Debatte um Sterbehilfe weiter?

in Koop. mit: Rat für Gesundheit und Medizinethik

u.a. mit Prof. Dr. Ruth Rissing-van Saan, Juristin und Leiterin der Vertrauensstelle Transplantationsmedizin der Bundesärztekammer; Dr. Matthias Gockel, Palliativmediziner; Prof. Dr. Jochen Sautermeister, Moraltheologe; Mark Radtke, Akademiedozent

Informieren und anmelden: die-wolfsburg.de • akademieanmeldung@bistum-essen.de • Telefon 0208.99919-981

Informieren und anmelden: die-wolfsburg.de • akademieanmeldung@bistum-essen.de • Telefon 0208.99919-981

akademei 01/2021 akzente programm



Foto: Ludger Klingenberg | Die Wolfsburg

Donnerstag 10:00 Uhr | A21221

Radio-Gottesdienst aus der AkademieKirche

An Fronleichnam übertragen WDR und Deutschlandfunk die Eucharistiefeier aus der AkademieKirche der Wolfsburg.

mit Klaus Pfeffer, Generalvikar im Bistum Essen; Stefan Glaser, Bischöflicher Beauftragter für Kirchenmusik, und Band

03
JUNI



Dienstag 19:00 Uhr | A21043

Was ist heute konservativ?

DIALOGE MIT DEM BISCHOF



Der Begriff „konservativ“ spaltet. Wie kann eine Verständigung zwischen Konservativen und Progressiven aussehen?

in Koop. mit: Bank im Bistum Essen (BIB)

mit Diana Kinnert, Politikwissenschaftlerin; Prof. Dr. Andreas Rödder, Historiker; Dr. Liane Bednarz, Publizistin; Prof. Dr. Werner J. Patzelt, Politikwissenschaftler; Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen; Dr. Judith Wolf, Akademiedirektorin

14
BIS
16
JUNI



Montag 10:30 Uhr bis Mittwoch 13:30 Uhr | A21197

Geld regiert die Welt?

UNTEROFFIZIERSAKADEMIE

Neben Lobbyismus und Korruption gibt es auch positive Beispiele, wie mit Geld die Welt verbessert werden kann.

in Koop. mit: Katholisches Militärdekanat Köln

u.a. mit: Michael P. Sommer, Bank im Bistum; Prof. Dr. Alexander Lohner, Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR; Angelika Wagner, Caritasverband für das Bistum Essen e.V.; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent

20
JUNI



Sonntag 18:00 Uhr | A21227

hOra zum Weltflüchtlingstag

Klang – Stille – Zeugnis – Segen

Weltweit sind rund 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Sie stehen im Zentrum der hOra zum Weltflüchtlingstag.

akademei 01/2021 akzente programm



Foto: Winfried Rothermel | imago-images.de

21
JUNI



Foto: Felix Mittermeier | pixabay.com

Montag 19:00 Uhr | A21049

Antisemitismus in Deutschland

Eine Bestandsaufnahme

GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

Antisemitismus ist nach wie vor in Deutschland verbreitet. Welche Entwicklungen und Handlungsoptionen gibt es?

in Koop. mit: Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen u.a. mit Dr. Ronen Steinke, Innenpolitik-Redakteur für Sicherheit und Recht bei der Süddeutschen Zeitung; Michael Rubinstein, Jüdische Gemeinde Düsseldorf; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent

28
JUNI
BIS
02
JULI



Foto: Felix Mittermeier | pixabay.com

Montag 10:00 Uhr bis Freitag 13:30 Uhr | A21097

Nationaler Egoismus

Wer rettet die Demokratie?

SOMMERAKADEMIE FÜR BEGABTE SCHÜLER:INNEN DER KIRCHLICHEN SCHULEN IM BISTUM ESSEN

Erstarken von Despoten weltweit und Egoismus vor Gemeinsinn – wer spricht die Sprache der Vernunft?

in Koop. mit: Bischöfliches Generalvikariat, Dezernat Schule und Hochschule; Katholische Gymnasien im Bistum Essen



Foto: ashkhdzeti | stock.adobe.com

01
JULI



Foto: B. Pawelke

02
BIS
06
AUGUST

Montag bis Freitag | A21214

Aus Erinnerung Zukunft gestalten

Exkursion für Jugendliche und junge Erwachsene zur KZ-Gedenkstätte Ravensbrück

Welche Zukunft hat unsere Erinnerung an die NS-Verbrechen? Vor welchen Herausforderungen stehen wir heute?

in Koop. mit: Mahn- und KZ-Gedenkstätte Ravensbrück

u.a. mit Dr. Matthias Heyl, KZ-Gedenkstätte Ravensbrück; Loretta Walz, Dokumentarfilmerin; Burak Yilmaz, Projekt „Junge Muslime in Auschwitz“; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent



21
BIS
22
AUGUST

Foto: Nico Einino | istockphoto.de

Samstag 10:00 Uhr bis Sonntag 13:30 Uhr | A21212

Globalisierung – die neue Ungewissheit

Workshop für Altcsaner:innen

Globalisierung verändert sich. Neue Trends, Krisen und Entwicklungen erschüttern Sichergeglaubtes.

in Koop. mit: Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk



23
AUGUST

Foto: Kim Kelley Wagner | shutterstock.com

Montag 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr | A21226

Europas koloniale Vergangenheit

Ein postkolonialer Blick auf ein unabgeschlossenes Kapitel

Europas koloniales Erbe wiegt schwer. Wie gelingt eine Versöhnung mit den Verwerfungen vergangener Tage?

in Koop. mit: Adveniat e.V.

u.a. mit **Thomas Wieland**, Adveniat; **Mark Radtke**, Akademiedozent



Foto: Torsten Caeners

10
BIS
12
SEPTEMBER



Mittwoch 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr | A21198

Der andere Prophet

Jesus im Koran

JESUS VON NAZARETH – NEUE ZUGÄNGE

FACHTAGUNG FÜR LEHRER:INNEN

Der Blick von Christ:innen und Muslim:innen auf Jesus eröffnet neue Perspektiven im Religionsunterricht.

in Koop. mit: Dezeriat Schule und Hochschule im Bistum Essen; Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen

u.a. mit **Prof. Dr. Mouhanad Khorchide**, muslimischer Theologe; **Prof. Dr. Katja Boehme**, katholische Religionspädagogin; **Dr. Jens Oboth**, Akademiedozent



28
BIS
29
AUGUST

Foto: Alex Strachan | pixabay.com

Samstag 10:00 Uhr bis Sonntag 13:30 Uhr | A21112

Aus der Krise heraus

SCHREIBWERKSTATT

Wer sagt eigentlich, wann und was Krise ist? Literarisch lässt sich jeder Blickwinkel verändern.

mit **Jenny Janßen**, Xanten



06
BIS
07
SEPTEMBER

Foto: Bistum Essen

Montag 13:00 Uhr bis Dienstag 13:30 Uhr | A21174

Transformation der Pfarreien

Analysen, Reflexionen und Perspektiven im Bistum Essen

Mit welchem Selbstverständnis gehen Pfarreien im Bistum Essen in die Zukunft und was sind die Entwicklungsaufgaben?

in Koop. mit: Stabsstelle Strategieentwicklung im BGV Essen; Zentrum für Angewandte Pastoralforschung (ZAP), Ruhr-Universität Bochum (RUB)

u.a. mit **Klaus Pfeffer**, Generalvikar im Bistum Essen; **Björn Szymański**, Pastoraltheologe; **Prof. Dr. Hans-Joachim Sander**, Fundamentaltheologe; **PD Dr. Wolfgang Reuter**, Pastoralpsychologe; **Markus Potthoff**, Leiter der Hauptabteilung Pastoral und Bildung; **Dr. Judith Wolf**, Akademiedirektorin



20
BIS
21
SEPTEMBER

Foto: porcupen | shutterstock.com

Montag 14:00 Uhr bis Dienstag 13:00 Uhr | A21065

Globalen Krisen gerecht begegnen

Lehren aus der Corona-Pandemie

SOZIALETHIK KONKRET

Die Corona-Krise ist eine gesellschaftliche Belastungsprobe. Wie fällt die Bilanz nach anderthalb Jahren aus?

in Koop. mit: Akademie Franz Hitze Haus; Konrad-Adenauer-Stiftung

IMPRESSUM

Redaktion

Katja Bomke-Teßmer | **KBT**; Florian Jeserich | **Jes**; Dr. Matthias Keidel | **Kei**; Maria Kindler | **Ki**; Dr. Jens Oboth | **Ob**; Mark Radtke | **Ra**; Christian J. Voß | **Vo**; Dr. Judith Wolf | **Wo**

Titelbild MacRein | photocase.de

Herausgeber

Katholische Akademie Die Wolfsburg und Gesellschaft zur Förderung der Katholischen Akademie Die Wolfsburg e.V. Falkenweg 6 | 45478 Mülheim an der Ruhr Tel. 0208.99919-0 die.wolfsburg@bistum-essen.de | die-wolfsburg.de

Erscheinungsweise

2x jährlich | Ausgabe Januar 2021

Gestaltung

Kathleen Matthes | kacoma-design.com



Fotos: Tomas Riehle

DER ORT FÜR IHRE TAGUNG

Die Wolfsburg gehört mit rund 30 000 Gästen im Jahr zu den größten Tagungshäusern im Ruhrgebiet. Neben den Teilnehmenden unserer vielfältigen Akademietagungen sind uns auch Gastgruppen aus Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche sowie Übernachtungsgäste herzlich willkommen. 14 moderne Tagungsräume für Gruppen von 5 bis 200 Personen bieten einen geeigneten Rahmen für Veranstaltungen unterschiedlicher Art.

**Fragen zu Reservierungen und Buchungen beantwortet
Frau Maria Korfmann gern unter 0208.99919-105 oder
per E-Mail: maria.korfmann@bistum-essen.de**

